

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pf.  
Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten in Orts-  
und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des  
Landes M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste halbe  
Garnitur oder deren Raum. Letzteren 25 Pf., die Restteile.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach  
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 280

Dienstag, den 1. Dezember 1914

31. Jahrg.

## Wer hilft noch?

Die englische Diplomatie hat einen gewaltigen Erfolg zu verzeichnen. Portugal, von dem bereits vor Monaten behauptet wurde, es werde England zu Hilfe eilen und mit seinen mächtigen Truppen dem bedrängten Großbritannien zum Siege helfen, scheint sich endlich dazu entschlossen zu haben, seine Streitkräfte zum Teil zu mobilisieren. Die Mobilisierung ist noch nicht erfolgt, aber es muß geradezu Bestürzung hervorrufen, daß auch Portugal in die Reihe der Feinde tritt. Allein, wie gesagt, wir sind noch nicht so weit. Noch immer können Zufälle eintreten, welche dieses große Unglück für uns abwenden. Bisher haben wenigstens die Portugiesen trotz allen Heereien und Prophezeiungen auch nicht einen Finger gerührt, um die Tripelallianz zu unterstützen. Die Republikaner, die an der Spitze des Staatswesens stehen, haben genug zu tun, die monarchistische Agitation, die immer heftiger wird, einzudämmen und den eigenen Staat in Ordnung zu bringen, als daß sie Lust hätten, sich in auswärtige Abenteuer einzulassen und die paar Korps, die ihnen zur Verfügung stehen, für England hinzuwerfen. Wird Portugal wirklich jetzt von dieser Politik abgehen? England hat sich auch in diesem Falle blamiert bis in die Knochen, und die jahrhundertalte Freundschaft zwischen London und Lissabon dürfte bereits stark getrübt sein.

Auch die heißesten Schwärze von Liebe und Zuneigung können einen kleinen Staat nicht veranlassen, Selbstmord zu begehen. Sehr schlecht muß es der Tripelallianz gehen, wenn sie sich nicht schämt, solches Kleingeld auf den Tisch zu legen und offen diese Schwäche zu zeigen. Geradezu brünstig wird die Hilfe Japans von dem ehemaligen Minister des Auswärtigen Bichon ersehnt, und es ist erstaunlich, daß ein Mann von diplomatischer Erfahrung solche phantastische Projekte ausstreckt und nicht daran denkt, daß niemand Japan den Preis für solche ungeheure Opfer zahlen könnte. Und gerade nur für die schönen Augen Rußlands, Frankreichs und Englands werden sich die Japaner wohl schwerlich totschreiben und in die härtesten Dienstleistungen hineinpressen lassen. Immer mehr tritt das Streben in England und Frankreich hervor, mit fremdem Blut zu arbeiten und die eigenen Leute zu schonen. Es ist nicht genug an Kanadiern und Australiern, an den Turkos, den Gurkas und den Einwohnern von Senegal, sie brauchen jetzt auch noch Portugiesen und Japaner. Das ist ein schlimmes Zeichen.

Die Regierung in Lissabon hat jedoch einen geradezu bewunderungswürdigen Widerstand gegenüber den Erpressungsversuchen geleistet. Wenn sie jetzt nachgeben und sich unter das Joch Englands beugen sollte, so wird eben ein Staat mehr zugrunde gehen und die englische Bewußtlosigkeit und der englische Jynismus das Unlück von noch einigen Millionen friedlicher Einwohner bewirken.

## Wie die „Karlsruhe“ arbeitet.

Der Kapitän eines der Fahrzeuge, die von den deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ verjagt wurden, hat einen deutschen Korrespondenten in Las Palmas eine anschauliche Schilderung gegeben, wie der genannte Kreuzer seine Arbeit ausführt. Am 2 Uhr nachts wurde dem Kapitän gemeldet, daß die Lichter eines in der Nähe befindlichen Fahrzeuges sichtbar seien. Er eilte an Deck und sah, daß der Dampfer — wie sich später herausstellte, war es „Krefeld“ — dicht hinter seinem Fahrzeug folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Tagesanbruch waren am Horizont dicke Rauchwolken sichtbar, und kurze Zeit darauf war die Karlsruhe da. Der englische Dampfer fuhr langsam und glaubte, daß das Kriegsschiff kein anderes als ein englisches sein konnte. Aber der Kreuzer hakte die deutsche Flagge. Der Kapitän des englischen Dampfers ließ nun durch Funkensprach das „S. D. S.“ geben, das anzeigt, daß ein Schiff in Gefahr ist, aber sofort kam vom Kreuzer ein Signal, er solle das bleiben lassen, sonst würde er in Grund geschossen werden. Nun versuchte der Kapitän zu entkommen und ließ die Maschinen höchste Fahrt gehen. Die „Karlsruhe“ aber gab einen blinden Schuß ab, und hakte weitere Signale. Während diese Signale von dem englischen Dampfer entziffert wurden, fuhr er weiter, und nun ließ der Kreuzer dem Schreckschiff einen scharfen folgen, der ein Stück von der Kommandobrücke wegriff. Da wurde der Kapitän erschreckt und gab Befehl, zu stoppen. Gleichzeitig signalisierte er: „Meine Maschinen sind außer Betrieb gesetzt“. Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot finden“. Gleich darauf kam dieses, und der Leutnant, der es führte, unterrichtete die Schiffspapier. Als der Kapitän ihm über sein Ziel und seine Ladung berichten wollte, jagte der Leutnant kurz: „Sie wollen den britischen Truppen Fleisch zuführen. Wir wissen alles vollkommen und genau.“ Darauf erging er in die Kabine des Kapitäns, und als er an der Wand eine englische Zeitung mit einer Karikatur des Kaisers hängen sah, jagte er: „Sie haben schlechte Zeitungen in Ihrem Zimmer.“ Darauf befahl er, die eng-

lische Flagge niederzuholen. Der Kapitän bekam 20 Minuten Zeit zum Ordnen seiner und seiner Mannschaften notwendigen Angelegenheiten. Danach mußten sie ihr Fahrzeug in ihren eigenen Booten verlassen. Nach 20 Minuten wurden der Kapitän und die Mannschaften an Bord der „Krefeld“ gebracht.

## Der neu geplante Heereszuwachs in Frankreich.

Wie über Dänemark gekommene französische Nachrichten melden, hat der Kriegsminister „alle Jahrgänge der Reserve- und Territorialtruppen von 1893 bis 1910 einberufen, die noch nicht einberufen oder wieder heimgekehrt worden waren“. Die Nachricht ist ein Bluff. Sie soll augenscheinlich den Eindruck hervorrufen, als verfüge man in Frankreich noch über 18 Jahrgänge selbstverwendbarer Leute, obwohl es doch kein Geheimnis geblieben ist, daß man, außer den Rekrutenjahrgängen 1914 (20jährige) und 1915 (19jährige), die bereits eingestellt sind, jetzt auch den Jahrgang 1916 für die Aushebung vormastert. Alle ausgebildeten, wehrfähigen Leute der genannten Jahrgänge, 42 bis 34jährige, sind schon lange unter den Waffen. Schon bei St. Quentin hat ja Generaloberst v. Bülow mehrere Territorialdivisionen geschlagen und in den Kämpfen im Elsaß sind um dieselbe Zeit Territorialtruppen aufgetreten. Nachweisbar ist auch, daß die 43—48jährigen Ausgebildeten, also der ganze Landsturm seit längerer Zeit einberufen sind. Das Wehrgesetz vom 7. August 1913 erlaubt, bei einer allgemeinen Mobilmachung alle nicht mehr wehrpflichtigen (über 48 Jahre) aber noch dienstfähigen Mannschaften einzuberufen, und das ist in Frankreich für Besatzungsaufgaben, die der Landsturm schon lange übernommen hat, bereits seit Monatsfrist geschehen. Bei den jetzigen Einberufungen von Leuten der Jahrgänge 1893 bis 1910 handelt es sich also nur um minderewertiges Menschenmaterial. Die Aushebungen sind ja bekanntlich nach derart leichtfertigen Gesichtspunkten in Bezug auf Tauglichkeit erfolgt, daß sich aus dem Rest an Wehrfähigen nur noch sehr wenig herausfinden läßt, und man als die körperlich Brauchbarsten noch die bezeichnen muß, die mehrere Jahre in den Ritten nicht erschienen, dann aufgefunden, als sie zur Aushebung kamen, das Alter für die Einstellung in die aktive Armee überschritten hatten und nicht mehr eingestellt wurden. Daß die jetzigen Einberufungen erfolgen, ist ein Beweis dafür, daß man an militärischer Kraft in Frankreich neue mächtige Faktoren nicht mehr einzusehen vermag.

## Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Rachdruck verboten

Mit tiefer Verneigung folgten ihm die Vertreter der Staaten zum Tische der Notare. In dem übrigen Räume der Halle blieben nur Hugo, Adelheid und der Fiedler.

Hugo hatte sich bisher bei allem, was geschah, schweigend und nur in zweiter Linie, gleichsam als Reserve, gehalten. Er beobachtete und verfolgte die naturgemäße Entwicklung der Dinge, deren Fäden er gesponnen, stets bereit, im äußersten Falle helfend einzuspringen, aber sichtlich bestrebt, bis dahin unbeachtet zu bleiben, so daß Adelheid schon oftmals zu ihm aufgeblickt hatte, als frage sie, ob dieser so teilnahmslos dastehende Mann derselbe sei, den sie im Stillen und nicht ohne Herzlopfen für den geheimen Lenker der merkwürdigen Ereignisse des Tages hielt. Nur einmal, bei dem Wutausbruch des berückten Nikol, hatte sie seine Hand nach dem Degengriff zuden sehen; dann wieder, auf den Ruf Maximilians, hatte er das Horn ergriffen, das selbe, das schon einmal eine so wunderbare Wirkung gehabt, alsbald aber hatte er auch dieses wieder wie spielend an den Gürtel gehängt und war in die alte Teilnahmslosigkeit zurückverfallen.

Das alles hatte Adelheid im Stillen beobachtet, und als sie sich jetzt endlich allein mit ihm befand, braunte sie vor Begierde, sich vermittels ihres beliebten Fangballspiels Aufklärung darüber zu verschaffen. Allein zu ihrer Beschämung und mehr, zu ihrem tiefen Verzeiß, mußte sie leben, daß selbst sie nicht im Stande war,

seine Teilnahme zu fesseln, denn als sich jetzt außer ihm in dem freien Räume der Halle nur noch der Fiedler gegenwärtig zeigte, eilte er, ohne ihr auch nur einen Blick zu gönnen, zu diesem hinüber. Und noch mehr, in welchem Verhältnis konnte der vornehme, seine Kavallerie zu diesem so wunderlichen Manne stehen, der eben noch dem großen Haufen zur Belustigung gedient hatte, daß er ihm beide Hände schüttelte und in vertraulicher Weise die Hand auf seine Schultern legte? Vergebens neigte sich die Spitze des Zudeckbutes, unter dem das kleine, schmal angewachsene Ohe neugierig hervorlugte, diesmal ebenso auffallend nach rechts, als es am Nachmittage nach links der Fall gewesen war. Der Raum der Halle zwischen ihnen war zu groß, als daß man ein Wort hätte auffangen können. Vergebens versuchte sie, mit dem Fächer spielend, sich unbemerkt näher zu schleichen — die Schen, sich in seinen Augen hrabzuweisen, aberwog. So ergab sie sich denn darein, zu warten. Die „Vibelle“ stand.

Und es war vielleicht gut für sie. Denn hätte sie ihren Wunsch befreidigen, hätte sie hören können, was die Beiden verhandelten: ihr Spigentuch würde sich nicht ninder in Bewegung gesetzt haben, als da der Prinz ihr leicht erregbares Herz zu rühren verstanden hatte. „Mein treuer Freund in der Not“, sprach Hugo fast verhmütig zum Fiedler. „Nun kommt auch meiner Geheimnis zu Tage, und wenn auch das Band, das uns verbindet, niemals gelöst werden kann, so werden wir doch anhören, Geschichte miteinander zu machen, und eber von uns wird in den Kreis zurücktreten, auf den er angewiesen ist. Womit kann ich Dir lohnen, der Du für mich und mein Haus mehr als einmal Freiheit und Leben erworbt? Willst Du ein großer Herr werden?“

Jan schüttelte den Kopf.

„Der liebe Gott“, sagte er, „läßt die Bäume nicht höher wachsen, als ihre Wurzeln sie tragen, Herr.“ „Lustiger Rat? Danke, Herr! Ich bin kein Student und lege meine Eier nicht in fremde Nester. Wein, zu Euren Ohren habe ich mein Nest gebaut und mancher lustige Stüchlein hineingepfiffen. Bei Euch laßt mich bleiben. Euch habe ich die Knabenpiele gelehrt, habi Euch in die Fremde gebracht — nun laßt mich auch alt bei Euch werden!“

Und dieselben Nasenflügel, die so unwiderstehlich zum Lachen reizen konnten, hoben und senkten sich jetzt gewaltsam, um die Tränen zu unterdrücken, die in der Augen des Mannes perkten, als er sie bittend auf das Antlitz seines jungen Herrn richtete.

„Du treue Seele!“ rief Hugo gerührt, und ohne Schen, ob es von allem Vork gesehen werde, umarmte er ihn, drückte einen Kuß auf seine Wange und rief: „Wir bleiben zusammen.“

Dann ging er raschen Schrittes, wie als suche er seine Nahrung zu verbergen, zu der Gruppe am Tische der Notare.

„Das ist ein Herr. Und das ist ein Lohn“, schluchzte der Fiedler für sich — „O, tut das einem Geldern'schen Herzen wohl!“

Ein leiser Stoß an den Ellenbogen riß ihn aus seinem Entzücken. Er wandte sich um: Adelheid stand vor ihm. Starr vor Stammen über das, was sie gesehen, war sie unhörbar zu ihm herangeschwebt.

„Fiedler!“ sagte sie leise.

„Se?“

„Welchem Herrn gehören denn alle die mit den arünen Aweigen?“

(Fortsetzung folgt)

# Der Weltkrieg.

## Das Ringen in Nordfrankreich.

WAB. Amsterdam, 30. Nov. (Nicht amtlich.) „Handelsblad“ meldet aus London vom 29. November Die „Times“ lassen sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgegend von Arras unternehmen wollen. Sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras-Lille die Küste zu erreichen.

WAB. Berlin, 30. Nov. Aus London wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Die angesehensten Fachleute der großen englischen Presse sind sämtlich in der Annahme einig, daß ein furchtbarer Angriff der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten bei Calais unmittelbar bevorstehe. Die Militärkritiker schließen das auf den umfassenden Vorbereitungen, die die Deutschen in den letzten Tagen dort getroffen haben.

„Times“ und „Evening News“ veröffentlichen folgende Informationen: Täglich kommen riesige Militärläger aus allen Städten Belgiens mit ungeheuren Truppenmäßen in den vordersten Reihen der Schützengräben an. 60 solcher Läger haben Gent, 30 Mons und 50 Brüssel verlassen, alle in der Richtung nach dem westlichen Belgien. Ganz frische Truppen sind in Tournai, Ypern und Ostende angelangt.

## Der französische Kriegsbericht.

WAB. Paris, 30. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 29. November 11 Uhr abends: Auf der ganzen Front herrschte Ruhe, ausgenommen in den Argonnen, wo die deutschen Angriffe nicht erfolgreicher waren als früher.

## Ueberflüssige französische Betrachtungen.

Bern, 30. Nov. „Temps“ ermahnt die Franzosen hinsichtlich der militärischen Situation zur Geduld. Es sei möglich, daß der Krieg noch lange dauere. Das Blatt warnt vor zu frühem Friedensschluß, da ein solcher nicht dauerhaft wäre. „Figaro“ erklärt, so lange der deutsche Militarismus das Haupt erhebe, werden die Verbündeten nicht Frieden schließen.

## Die schwarzsehenden Engländer.

WAB. Christiania, 30. Nov. Der von einem englischen Kriegsschiff bei Fleetwood aufgebrachte norwegische Fischdampfer Restor, der beschuldigt wird, unter neutraler Flagge nördlich von Island deutsche Minen ausgelegt zu haben, ist Eigentum einer norwegischen Reederei, deren Kapital aber zum größten Teil in englischen Händen ist. Das Schiff war von der Firma Frank Barrst in Grimshov geharrt. Infolgedessen kann nicht die Rede davon sein, daß er Minen für Deutschland ausgelegt habe.

## Eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter.

WAB. München, 30. Nov. (Nicht amtlich.) Der ungenblicklich in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, James W. Gerard, hatte gestern eine Unterredung mit Herrn Edward Seizer-Dilhen. Ueber diese Unterredung berichten die Münchener Neuzeit in Nachrichten: Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschlands Gegner mit der Neutralitätserklärung des Präsidenten Wilson zum Anfang des Weltkrieges vereinbaren, antwortete der Botschafter, er persönlich wisse nichts von solchen Lieferungen, aber falls besonders die Nachrichten über den Transport von Munition und Waffen aus der Union sich bestätigen sollte, so sei das nicht gegen das Völkerrecht, die Sachen stammten ja von privaten Lieferanten und diese würden daselbe nach Deutschland schicken, wenn es drüben Bestellungen aufgeben würde. Natürlich sei der Transport dann schwieriger und das Risiko größer. Würden deutsche Kreuzer die Schiffe, die mit Kriegskonterbande für England beladen sind, aufgreifen, so würden sie diese kapern. Nie und nimmer kann die Regierung der Vereinigten Staaten Ausfuhrverbote für solche Waren erlassen, da der Verkauf von Landeszeugnissen nicht unter ihre Kontrolle gestellt werden kann. Zum Schluß ermächtigte Mr. Gerard's zu der Mahnung an die Presse und das Volk, sich jetzt nicht gegen Amerika zu wenden, da nun die Stimmung drüben zu Gunsten von Deutschland und Oesterreich umzuschlagen beginne, was ja ein erfreuliches Zeichen sei. Durch eine gerechte Beurteilung der Lage werde diese Stimmung auch weitere Fortschritte machen. Zu Beginn des großen Ringens sei der Nachrichtendienst nach der Union außerordentlich schwierig zu bewerkstelligen gewesen. Daraus erklärte sich allein schon, daß deutsche Berichte sehr spärlich nach drüben gelangen konnten. Die Verhältnisse sind auch heute nicht viel besser.

## Japaner in Europa?

WAB. Köln, 30. Nov. Die Kölner Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Dem Telegraf zufolge sind laut der Moskauer Rusloje Slowo zwischen Petersburg und Tokio Unterhandlungen im Gange über die Entsendung eines japanischen Heeres nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

## Die Türkei an Hindenburg.

WAB. Konstantinopel, 30. Nov. Anlässlich des neuen Tages von Hindenburg sendet der „Tanin“ in einem schwingvollen Leitartikel begeisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt bewundert die Größe des Sieges, ebenso die Bescheidenheit, in der Hindenburg im Gegensatz zu der russischen Prahlerei darüber spricht. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glorreichsten Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von dem verbündeten Deutschland, sondern auch von Militärs der ganzen Welt werde mit Ehrfurcht erwähnt werden. In diesen Zeilen, schreibt der „Tanin“ weiter, die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verholmetischen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen die größten Feinde des Islams errang, als der wahre Held nicht nur des Germanentums, sondern des ganzen Islams begrüßt wird.

## Der Kaiser beim Dtheer.

WAB. Berlin, 30. Nov. Zu der Meldung des Wolff'schen Tel.-Bureaus aus dem Großen Hauptquartier, daß der Kaiser sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, sagt der „Berl. Vol. Anz.“: Wenn der Kaiser sich jetzt von dem Westen nach dem Osten begeben hat, so mag dafür mehr als ein Grund dafür vorgelegen haben. Zweifellos ist, daß das, was unser Heer im Osten geleistet hat, nicht minder bedeutend ist, als das, was im Westen erreicht wurde. Da kann der Kaiser wohl den Wunsch hegen, auch einmal den tapferen Helden der Ostfront und ihren ruhmreichen Führern von Angesicht zu Angesicht zu begegnen und ihnen den Dank für ihre Großtaten noch persönlich auszusprechen. Wenn der Kaiser den Entschluß dazu gerade in diesen Tagen gefaßt hat, so geht man vielleicht in der Annahme nicht fehl, daß gegenwärtig die militärischen Operationen im Osten als die wichtigeren betrachtet werden. — Auch die „Post“ hebt hervor, daß aus der Tatsache, daß sich der oberste Kriegsherr von dem westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben habe, offensichtlich sei, welche entscheidende Bedeutung unsere Heeresleitung dem gewaltigen Ringen weimesse, das gegenwärtig in Rußlich-Polen im Gange sei.

## Der Kaiser an General v. Madensen.

WAB. Danzig, 30. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat dem General der Kavallerie v. Madensen folgendes Telegramm gefandt: „Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verfloffenen Tagen werden als leuchtende Beispiele für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit meinem kaiserlichen Danke aus, den ich dadurch zu bestätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden „Pour le merite“ verleibe, dessen Insignien ich Ihnen zugehen lassen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unserer Fahnen. Wilhelm Kgl.“ General v. Madensen gibt dieses Telegramm in einem Armeebefehl bekannt und fügt hinzu: Ich freue mich, meinen selbstmütigen Truppen eine solche Anerkennung zu denntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee.

## Der türkische Kriegsbericht.

WAB. Konstantinopel, 30. Nov. Amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier: Die Russen, die wir am 22. November in der Umgegend von Tulad geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen hatten, haben, nach dem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kilitchegebeg. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Stellungen eingenommen.

## Der Ernst des Heiligen Kriegs.

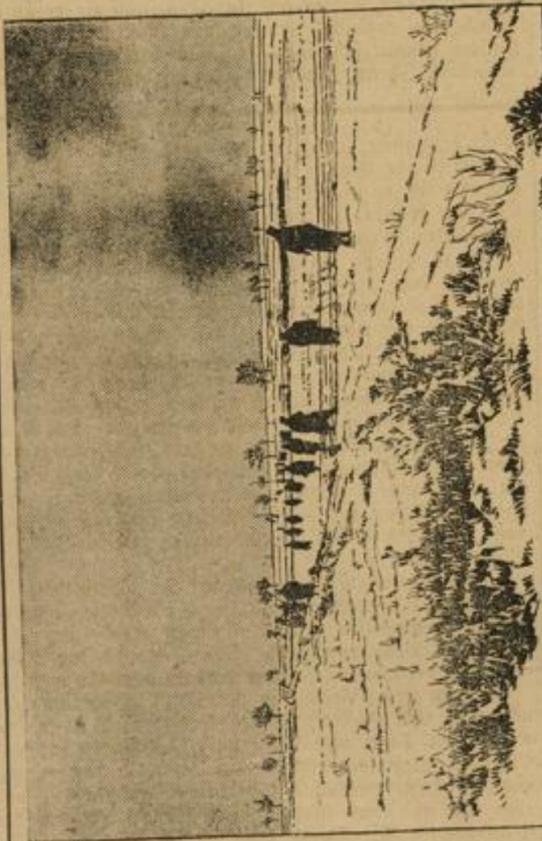
Konstantinopel, 30. Nov. Die Agence Ottomane erzählt aus Medina, daß 30 000 Muselmanen, darunter Safide, Memmas und Scherife der Beduinen, sich um die Heilige Fahne Sandshah-i-Scherif geschart haben, die unter Entfaltung großen Pompes von der Heiligen Stätte eingeholt wurde. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. 1000 Mann, darunter der 65 Jahre alte Mufti der Schafiten haben sich als Freiwillige einschreiben lassen und am Grabe Mohammeds geschworen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifen anerkannt sein würden.

## Erhebung der Marokkaner.

WAB. Rom, 30. Nov. Der Madrider „Imparcial“ meldet: Die Stadt Fez ist von aufständischen Marokkanern angegriffen worden.

## Abfuchen des Schlachtfeldes von Soldau.

Außer den vielen Tausend Gefangenen ließen die Russen bei Soldau eine große Anzahl Schwerverwundeter



und Toter auf dem Schlachtfelde zurück, welche dann von deutschen Soldaten, welche mit der Aufräumung beauftragt waren, eingesammelt wurden.

## Weitere Nachrichten.

München, 30. Nov. (Nicht amtlich.) Staatsminister Graf von Hertling hat sich heute in dienstlicher Angelegenheit nach Wien begeben.

WAB. Paris, 30. Nov. Poincare, Viviani, Dubost und Deschanel besuchten am Samstag die Stellungen der französischen Armee in den Argonnen und die Stadt Clermont-en-Argonne, die vollständig zerstört worden war, wo sie die dem Fort Douaillon vorgeschobenen Stellungen besichtigten. Poincare verließ am Abend Verdun.

WAB. Saloniki, 30. Nov. (Nicht amtlich.) Eine Abteilung des norwegischen Roten Kreuzes ist von hier nach Risch abgegangen. Von Frankreich sind 50 Tonnen Medikamente und Verbandzeug für Serbien angekommen. Viele Tausend Flüchtlinge aus Alt-Serbien reisen in Neu-Serbien ein. Zahlreiche serbische Familien haben sich nach Saloniki begeben. Die Stimmung der serbischen Bevölkerung ist sehr gedrückt.

## Verfeigerung einer Kriegsbanke.

Ein eigenartiges Geschenk hat ein Londoner Kaufmann dieser Tage dem englischen Roten Kreuz gemacht. Er schrieb der genannten Gesellschaft, er könne ihr nach seinen Vermögensverhältnissen nur eine einzige Pfandnote spenden, doch hoffe er, daß das Rote Kreuz aus derselben in Vielfaches ihres normalen Wertes herauszuschlagen könne. Dem Briefe lag auch die betreffende Banke bei, welche die erste Note ist, die die Bank von England zu Beginn des Krieges herausgegeben hat. Sie trägt die Bezeichnung „No. 000001.“ Das engl. Rote Kreuz ließ nun diese Kriegsnote durch die Zeitungen zur öffentlichen Versteigerung auslegen mit der Bestimmung, daß die Not. „ach einer gewissen Frist an den Meistbietenden fallen sollte. Bisher beträgt das höchste Angebot, das gestellt wurde, 350 Pfd. St.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 30. Nov. Trotz des trübigen Wetters hatte sich gestern auf dem großen Erzerplatz eine Menge eingefunden, um die Parade sich anzusehen, die der Großherzog von der badischen Jugendwehr im Amtsbezirk Karlsruhe abnahm. Anwesend waren auch die Minister Dr. Frhr. v. Bodman, Dr. Boehm u. Dr. Reinboldt, sowie OBM Siegrist. In langen Reihen hatten die Mitglieder der Jugendwehr Aufstellung genommen, alle geschmückt mit dem gelb-rot-gelben Band am linken Arm und zum größten Teil mit der grauen Feldmütze. Gegen 1/4 Uhr traf Prinz Max ein, bald darauf der Großherzog in Begleitung seines Abjutanten, General Dür. Nach kurzer Begrüßung erstatten Hauptmann der Landwehr Dinkel die Meldung, daß 1296 Mann zur Parade angetreten seien. Darauf schritt der Großherzog die Front ab und zog dabei verschiedene der Führer ins Gespräch. Dann begann der Vorbereitungsbericht. Nach der Parade stellten sich die Mannschaften im Biered auf und Generalleutnant Jägerschmidt hielt eine kernige Ansprache. Der Großherzog dankte für alle Dankesworte, die an ihn und sein Haus gerichtet wurden und fuhr dann fort: Ich danke auch für alles, was Sie an vaterländischen Empfindungen den jungen Leuten zugerufen haben. Mögen sie einen lebhaften Wiederhall finden und möge jeder an seiner Stelle mit treuer selbstloser Hingebung und unerschütterlichem Glauben streben, die Zeit gut auszunutzen, bis der Kaiser auch Euch zu den Waffen ruft. Tue jeder seine Pflicht in der Schule oder in der Werkstatt und daneben nicht minder in der Jugendwehr. Stählt Eure Kraft, schärfet Eure Augen, schärfet Euren Mut, daß Ihr Euch würdig Eurer Väter und Brüder erweist. Voll Zuversicht blicken wir in die Zukunft, wir vertrauen auf Gott für den Sieg unserer gerechten Sache zum Schutze unseres Vaterlandes und unseres Reiches. Der Großherzog schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser.

(-) Karlsruhe, 1. Dez. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner gestrigen Sitzung die Summe von 10 000 Mark zur Hilfeleistung für Elend-Vorbringen; während der Sitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß von den über 1000 im Felde stehender Beamten und Arbeiter der Stadtverwaltung bereits 13 auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Das Kollegium erhob sich zu Ehren der Verschiedenen von den Eigen. Im übrigen wurde die wenig wichtige Punkte enthaltende Tagesordnung fast durchweg debattelos erledigt.

(-) Karlsruhe, 1. Dez. Am heutigen Dienstag reiten je 100 badische Lokomotivführer und -Geiger ihre Ausreise nach Nordfrankreich an, um dort im Kolonnendienst Verwendung zu finden. — Der Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals hat nicht nur mehrere tausend Mark dem Badischen Roten Kreuz übergeben, sondern bis jetzt schon die Summe von 12 000 Mark an die Angehörigen seiner Organisation, deren Erzhüter im Felde steht, ausbezahlt, außerdem erhalten vierzig Mitglieder des Verbandes, deren Adresse bekannt gegeben wird, zu Weihnachten ein Geschenk aus der Verbandskasse.

(-) Karlsruhe, 1. Dez. Von der Militärverwaltung wird künftighin besondere Sorge dafür getragen, daß Verwundete, auch Leichtverwundete, die nicht in Lazarettzügen Beförderung finden können, durch Sanitätsmannschaften begleitet sein müssen.

(-) Mannheim, 30. Nov. Zur Aufklärung der Wahrheit im Ausland sind bis gestern von hier 150 000 Nachrichten verschickt worden. Vorgestern ist die 53. Ausgabe der Sonderzeitung erschienen, die im Verkehrtbüro als Zusammenstellung der wichtigsten kriegerischen und politischen Ereignisse bearbeitet wird. Die „Mannheimer Zentralfelle für den Nachrichtendienst in das Ausland“, sowie die beteiligten Firmen und Privatfreie haben mit diesem Riesenvorhaben eine nennenswerte praktische Aufklärungsarbeit geleistet. Mit 1000 Druck pro Ausgabe hat man Ende August begonnen, schon lange ist die Auflage auf 4000 Exemplare gestiegen, gewiß ein erfreuliches Zeichen, wie die Einrichtung hier Boden gefaßt hat.

(-) Mannheim 30. Nov. Ein schweres Unglück



## Kriegs-Allerlei.

Das Gedicht einer Mutter.

Eine Dame sendet der „N. F. V.“ nachstehendes kühnheitsvolle Gedicht:

Mein Sohn zieht hinaus in das blutige Feld,  
Mein Gott, du nur flügst es, wie dir es gefällt,  
Und kehret er nicht heim und ich hab ihn verlor'n,  
So gab ich den besten, den edelsten Sohn.  
Doch soll er nicht weinen noch klagen mich je,  
Soll freudigen Mutes vom Elternhaus geh'n,  
Dem Sinn bleib so heiter, so kindlich wie je,  
Nicht ahn er das tiefe, das furchtbare Weh!  
Und wenn er zum Abschied die Hand mir noch drückt  
Und trennenden Auges ins Antlitz mir drückt,  
Set tapfer, mein Herz, uns werd ja nur nicht weh,  
Ich lächle, vergehen die Sinne mir gleich.

Varmherzigkeit der deutschen Soldaten.

Der Londoner „Daily Chronicle“ berichtet über Fälle von Samariterdiensten der deutschen Soldaten. Ein in New Cassin im Kajaerit liegender Soldat des Regiments „Schwarze Wacht“ erzählt, er hätte schon Stundenlang auf dem Schlachtfeld der Mone ohne Hilfe gelegen, als sich ihm ein deutscher Soldat näherte. Obwohl man sich im heftigsten Feuerregen befand, verband der Engländer ohne ein Wort zu verlieren. Als das Samariterwerk vollbracht war und der Deutsche seinen Leuten zugehen wollte, rief ihn eine feindliche Kugel vor den Augen des Verbundenen in Stücke. — Ein Korporal von den Seaforth-Hochländern namens Houston berichtet: Nach dem Geheiß von Johnson lag ich schwer verwundet auf dem Felde, neben mir lag ein kühner Mann vom Northampton-Regiment. Ein gegen die deutsche Kriegführung zu beseitigen und ungeratenen Aufschuldigungen gegen das deutsche Offizierkorps den Boden zu entziehen. Denn wie der Hauptmann, der die oben abgedruckte Angabe verfaßt hat, so denkt und handelt sicherlich das gesamte deutsche Offizierkorps, das sich aus den gebildeten und kühnsten Krieger des Volkes zusammensetzt. Weiter erzählt der Kriegsberichterstatter, daß er, als er in die Boeure fuhr, einem als Kunstschmied bekannten deutschen Stabsarzt in der Nähe der Fronte begegnete, in dem in der Nähe liegenden alten französischen Schatzkämmern er seine Sammlung gut erweiterte, da ja die Gegenstände vielfach in der Abwesenheit ihres Besitzers zertrümmert gehen könnten. Der sonst so fröhliche Herr wollte aber, sagt der schweizerische Kriegsberichterstatter, in dieser Hinsicht durchaus keinen Spaß verstehen und mied jeden solchen Gedanken als mit der Ehre eines deutschen Offiziers unvereinbar ab. „So kühnert sich im Krieg die Achtung des deutschen Offiziers vor der Kunst.“ (Köln. Ztg.)

Der „erschossene“ Goethe im Schützengraben.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter berichtet dem „Tagl. Corr.“: Da das Leben hier im Schützengraben etwas eintönig ist, habe ich mir meinen Goethe hierher schicken lassen. „Wir Baroaren“ lesen eben Goethe im Schützengraben. Das scheint eben den Franzosen nicht gepasst zu haben; denn sie schickten mir dieser Tage einen Querschläger herüber, der leider nicht nur den Einband, sondern über hundert Seiten vom ersten Teil des Faust in der geschicktesten Weise zerstörte. Ich selbst habe dabei einen kleinen Finger am linken Daumen bekommen. Sonst ist mit nichts geschehen.

## Eine Feuersbrunst in Bordeaux.

W.B. Bordeaux, 27. Nov. (Nicht amtlich.) Die Verwaltungsgebäude und Werkstätten der Brücken- und Schiffsbauverwaltung, sowie die darin befindlichen Maschinenanlagen sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. In den benachbarten Lagerhäusern waren große Mengen von Steinkohlendübeln aufgespeichert, die nur mit größter Mühe gerettet werden konnten. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

## Die mexikanischen Wirren.

W.B. London, 27. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 25. d. M.: Villa hat die Unruhen, die nach seiner Ankunft in der Stadt Mexiko ausbrachen, leicht unterdrückt. Carranza beachtlich, Villa und Zapata einzuschließen und ihnen alle Hilfsquellen abzuschneiden.

## Ein freundlicher Zufall.

Wir lesen in der „Braunschweigischen Landeszeitung“: Am den Kriegern im Felde eine Freude zu bereiten, hatte das Töchterchen des Kaufmanns L. in Braunschweig ein mit allerhand Erfrischungen gefülltes Paket hergerichtet. Dieses hatte es — wie solches auch bei den jetzt anzukommenden unpersonlichen Weihnachtspaketen für die Krieger vom Roten Kreuz gewünscht und empfohlen worden ist — im Innern mit ihrer Adresse als Absenderin versehen und es so zur Beförderung abgefertigt. Der Zufall wollte es, daß das Paket mittels Autos nach dem Osten befördert wurde. Und groß war des Kindes Freude, als dieser Tage ein Dankbrief bei ihm ankam, in dem sich ein im Hause ihres Vaters wohnender Familienvater als Empfänger des Paketes bekannte, der als Landwehmann einem geg. u. die Russen kämpfenden Regiment angehört. Durch diesen eigenartigen Zufall erhielt nun auch dessen Familie gleich Kenntnis von seinem Wohlbefinden, was die Freude um so größer gestaltete.

## Ueber Wasser und unter Wasser.

Englische Blätter geben einen Brief des Oberbefehlshabers der britischen Flotte, Admirals Sir Jellicoe, wieder, den seine Gattin als Vorsitzende einer Versammlung in London vorlas. Es heißt darin: „Ich hoffe, du wirst den Leuten deiner Umgebung von dem glänzenden Geist erzählen, der in der Flotte herrscht. Wo man nur Gelegenheit gefunden hat, sich über Wasser mit dem Feind zu schlagen, haben unsere Leute gezeigt, daß sie denselben Mut und dieselbe Ausdauer besitzen wie ihre Kameraden auf dem Lande.“ Der Kampf unter Wasser scheint danach Sir Jellicoe weniger zu behagen.

## Eine Episode aus den galizischen Kämpfen.

Eine interessante Episode aus den galizischen Kämpfen schildert folgender Feldpostbrief: „Besten abends ereignete sich eine kleine Geschichte, die uns allen das Herz warm machte. Unsere Honveds, die schon lange in den Deckungen standen, bekamen auf Kartoffeln Appetit. Einem Unteroffizier kam die Idee, als er große Kartoffeln neben der Deckung sah. Jungen, sagt er, wie gut wären heute Bratkartoffeln. Kann sagte er dies, so machte sich eine nervöse Bewegung im Graben bemerkbar. Die Leute meldeten sich der Reihe nach; Herr Zugführer, ich werde holen, Herr Zugführer, wird ein Brotstück voll genug sein? Gesagt, getan, zwei Honveds krochen über die Deckung, ihnen folgten noch drei, dann fünf, dann zehn Mann. Ihre ganze Bewaffnung bestand aus den Spaten. Sie krochen am Bande, etwa hundert Schritte weit, bis sie den Kartoffelacker erreichten. Im Graben warteten die übrigen in größter Spannung, was da kommen werde. Sie bereiteten sich schon vor, wenn die Kameraden angegriffen würden, hervortreten, um sie zu retten. Die Minuten vergingen, und siehe da, plötzlich kriechen auch aus den russischen Deckungen zehn Leute mit Spaten hervor. Ihr Ziel ist gleichfalls der Kartoffelacker. Sie kommen sehr behutsam. Nun graben auf der einen Seite die Honveds, auf der anderen die Russen nach Kartoffeln. Sie kommen immer näher. Auf einmal sehen wir mit Erstaunen, daß die Russen und Honveds einander begrüßen und dann ruhig zu den Deckungen zurückkehren. Es dauerte keine halbe Stunde und zwischen den feindlichen Schützengräben leuchtete ein stichendes Gewehrfeuer ein.“

## Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 30. Nov. vorm.

Von der Westfront ist nichts zu melden. An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueberfallversuch starker russ. Kräfte auf deutsche Besatzungen dsl. Traktoren unter schweren Verlusten der Russen. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen.

Südl. der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Angriffe zu nennenswertem Erfolge. 18 Geschütze und mehr als 4500 Mann waren unsere Beute. In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Hinweise. Wie im Anzeigenteil zu ersehen ist, tritt auf 1. Dezember d. J. eine Veränderung in der Herstellung der Backwaren, sowie im Verkauf derselben ein. Der Bundesrat hat angeordnet, daß die Lebensmittelversorgung getroffen, welche auch für das Bäckergewerbe ziemlich einschneidend sind. Eine Preiserhöhung der Backwaren und des Mehls ist nach dem jetzigen Ausmaß von Brotgetreide deshalb unvermeidlich. Es besteht die Möglichkeit, daß in Folge der Höchstpreise für Mehl und Brot durch das kgl. Ministerium des Innern für ganz Württemberg festgesetzt werden, welches auch der Wunsch des württbg. Bäckerverbandes ist.

## Bekanntmachung.

Infolge der erhöhten Getreide- und Mehlpreise, sowie durch die Bundesratsverordnung betr. den Verkehr mit Brot, welche am 1. Dezember in Kraft tritt, sind wir genötigt, die Brotpreise vom 1. Dezember ab zu erhöhen. Es kostet demnach

1 Hilo sogenanntes Kriegsbrot 40 Pfg.  
1 " " Roggenbrot 40 "  
Bäckerinnung Wildbad.

Für Liebesgaben und Weihnachts-spendungen ins Feld empfehle:

Ia. Cognac pr. Ltr. 3.50 Mk.

sowie  
alt. Zwetschgenwasser  
per Liter 2 Mark.  
Kuch z. Adler.

## Geschwister Horkheimer

empfehlen ihr großes und neu ergänztes Lager in warmen Hemden, Unterhosen, Unterjacken Leibbinden, Aniewärmern, Pulswärmern reitwollene feldgraue gestrickte Mützen mit Gesichtsoffnung  
Stück Mt. 1.80

reitwollene feldgraue  
Schlauchmützen  
Stück Mt. 1.20

reinwollene Ohrenwärmer  
Stück 80 Pf.

Handschuhe  
in großer Auswahl

Strimmer- und Triothandschuhe  
mit warmem Futter und Handschläge Glasleder.

Feldgraue Wolle  
sowie andere

Strick- und Bäckelgarne  
in großer Auswahl  
Strickmuster gerne zur Verfügung.

## Fürs Feld

die beste Unterbekleidung aus

Wolle

Hemden Beinkleider  
Socken Unterjacken  
Leibbinden

Gestrickte Westen

Aniewärmer Schlauchmützen Pulswärmer  
Brust- u. Rückenwärmer Kopfschützer

empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Unabertroffen ist die

hochfeine

„Matrose“

Parkett- und Ainscum-

Milch.

Allein. Fabr.

Gug. Meier, Forstheim

Prima junges, fettes

Hammelfleisch

ist fortwährend zu haben bei  
Karl Krauß, Metzgermstr.  
Hauptstr. 84.

Sanitasbrod

empfiehlt Th. Bechtle.

## Krieger-Postkarten

in großer Auswahl,

zu haben bei

Josef Mayer,  
König-Rathstraße.

## August & Emil Nieten

Kohlenhandlung — Reederei  
Karlsruhe-Rheinhafen  
Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Erücken, Hobwerke  
Telephon Nr. 129 und 5624

empfehlen in bester Qualität Kohlen, Mokka, Bricketts  
jegl. Art für Industrie und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Wildbad, 1. Dezember 1914.

## Dankssagung.

Für die vielen Beweise herzgl. Liebe und Teilnahme, welche wir an dem schweren Verluste meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Rudolf Weber

von allen Seiten erfahren durften, sagen innigsten Dank

der Vater

Ludwig Weber, Küfermstr.  
Familie Schwarzmaier  
Familie G. Treiber.

Selbstgemachte Herrenanzüge  
Burschenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen  
empfiehlt

Robert Riexinger  
Schneidermeister.

## Philipp Bosh, Wildbad

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in  
Halb- und rein Leinen  
in allen Breiten

Baumwolltuche  
Baumwollflanelle  
Betteinlagen (Molton's etc.)  
Unterhosen gestrickt, nathlos  
Unterjacken

Hemden etc. in jeder Preislage  
in Tricot und Baumwollflanell.

Bermöge meiner Abschlüsse kann ich für ein volles  
halbes Jahr meine alten billigen Preise unverändert bei-  
behalten.

